Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 27 (1901)

Heft: 34

Artikel: Prügel in Sicht - schaden thuts nicht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Inventar oder Kassensturz?



onft ist es im Geschäftsleben Sitte, das Inventar auf Jahresschling zu machen, aber die Weltgeschichte fragt nicht viel darnach, ob am himmel Schneessoken ober auf der Erde die Spinnsäden des Altweibersommers regieren; die Klienten der Clio, der Schusheitigen der historia mundi, müssen es sich, selbst wenn sie Kronen

und Marschallsstäbe tragen, gesallen lassen, vor ihr Forum zitiert zu werben und Rechenschaft abzulegen von ihrem Thun und Lassen und sich die Rummern ins Conduitenbücklein eintragen zu lassen. Aber es hat auch zein gutes, wenn die Prüsungszeit in den Sommer fällt, denn da trägt man Waschsteider und kann ein Sturzbad eher ertragen.

England hat seine Kriegsliquibation auf den 15. September angesagt und hosst, die Buren werden so anständig sein und dann auf Fortsetung des Krieges verzichten, damit der gute Eduard in England auf seinen Fuchsbetzen nicht immer dadurch unangenehm unterbrochen wird, wenn die Kaplandsdepeschen nicht gehörig zurechtgelogen sind. Was die Buren betrist, so verdient nicht etwa die weltberühmte "Kölnische Zeitung", sondern ein ganz beschenen Schweizer Kantonalblättlein, "Der freie Khätier" alles Lob, daß er es öffentlich rügt, wenn auf Schweizerboden Buren, solange sie noch wirtlich sür Katerland bluten, zu Zirkusschaustellungen Stoff liesern müssen. Diese billige Liebhaberei wollen wir andern überslassen, die zugleich denen Lobhubeleien erteilen, denen ganz Europa einen Listwalgen gönnt.

Mit dem Inventarmachen sind auch die anderen beschäftigt, die in China neben den Deutschen gesochten haben. Statt Kisten voll Gold und Silber bringen sie allerdings zerbrechliches Porzellan heim, doch wird es an Dekorationen nicht sehlen; von den Soldaten, die mit ausgerissenn Jöpsen, die sie humanerweise vielleicht auch nur auf der Straße gesunden, daheim renommieren wollen, ist zu hossen, daß sie diese an Indianerschepe erinnerunden Trophäen nicht gleichwertig achten werden mit den Kriegserinnerungen von 1870 oder gar 1813.

Will man die Wahrheit sagen, so darf man nicht verhehlen, daß der Krach in Leipzig das Bittoriaschießen in Samburg laut übertracht hat, und wenn sich so nach und nach die deutsche Nation in zwei Parteien scheibet,

bie nach bösen Mäusern am besten mit Schnapsbrennern ober Aristokraten und Schnapskrinkern ober Demokraten (Hossprache: Heimatloses Gesindel) bezeichnet werden, so sieht es eigentlich noch viel chinestischer aus als in China, das man resormieren wollte. Aehnliche Gedanken mußte man bestommen, als bei der Leichenseirer in Domburg an das Militär scharfe Batronen verteilt wurden, damit das deutsche Bolk ja recht stilgerecht seine Trauer bezeugt, während ein stammverwandtes Bolk von den Landsleuten der Gestorbenen erdrosselt wird. Ja, Bur, das ist halt ganz was andres; da handelt es sich nicht um ein Fürstentümchen, sondern um einen Freisstaat, und der ist eben den Fürsten ein Dorn im Auge.

Damit die Verlegenheiten auf dem ordis terrarum nicht ausgehen, zettelt sich im mittleren Amerika etwas an, dem man unter Umständen mit Vergnügen zusehen könnte, wenn sich der Kapellmeister des neuen kontinentes, die Union, in der Philippinenassäre und gegenüber den leidenden Buren ritterlicher benommen hätte. Auch die Italiener haben wieder Lisbläschen im hirn. Nachdem Erispi und Barattieri in die Totenkammer abgegangen, denen sie Wassau, Abna und Steuermisere verdanken, phantasieren sie vom Erwerd Albaniens, wenn die Türkei desinitiv geteilt werden sollte; als Grund ihrer Berechtigung geben sie an, daß viele albeneissche Geistliche in Kom Theologie studiert hätten. Da müßte die Schweizsich nängst zwischen Mailand und Innsbruck verteilt worden sein, oder Karis müßte schweizeisch sein, weil dort die Kortiers Suisses heißen. Die Jige macht halt viel aus. Aber es ist alles möglich. Es mag ein diplomatischer Unssin zur Welt kommen, wie er will, es geht immer wie in der Jobsiade:

Der Bräsident, der machte zuerst hem hem, Drauf die Andern secundum ordinem.

Die einzige vernünstige Idee, die in der letzen Zeit zur Sprache kam, ist die, daß Gesamteuropa nördlich vom Kaspischen Meer einige hundert Duadratmeilen Salzsteppen erworben und daselbst eine Tobkammer ersissen will, in der sämtliche Automobile von Europa sich aushusten können. Die Oberaussisch soll einem der thatenlustigsten Fürsten Europas unter dem Titel Töstöß. Lübergeben werden. Aber die Idee ist au schön, es wird wohl wieder nichts daraus werden.

Offener Kampf - schnöder Verrat!

in Feigling nur mag sich darob entsehen, Wenn ihn umgibt der Feinde gahllos Heer — In Stücke müssen siegen sie und Fegen Bor meinem blanken Schild und scharfer Wehr'! Lem Schlechten Kamps! ist mir ein wahr' Ergögen, Und fröhlich sag' ich mir: "Biel Feind', viel Chr'!" Jum Kampse gegen Bosheit aller Zeiten, Muht' immer sich ein guter Geist bereiten!

Doch wehe! — wenn im guten Freundesglauben Ich übersallen werd' von hinten her,
Die ich gestebet, — sonst nur Friedenstauben —
Sie sliegen jest als Sperber kreuz und quer!
Wer schießt in Rücken mir, mein Blut zu rauben?
Sin alker Freund — nein, er ist's heut' nicht mehr!
Jest bitt' ich Gott nur um ein Herv von Feinden,
Jedoch behüt' er mich vor meinen "Freunden"!

Gefahren des frauenstudiums.

Midenberger: Glauben Sie mir, so ein ftubirtes Weib zu heiraten, hat boch seine großen Gefahren; ganz besonders aber hier in Zürich.

Drückeberger: Wieso? Was haben Sie mit Ihrer Frau für Er-

fahrungen gemacht? Warum gerade in Zürich?

Midenberger: Einfach beshalb, weil hier fast jeder Bezirk einen andern geologischen Aufbau hat und weil meine Frau hier in Zürich studit hat. Wenn ich einmal eine Nacht durch "gedreht" habe, so untersucht sie den geologischen Befund an meinen Stieseln und sagt mir dann am andern Morgen auf den Kopf zu, in welchem Bezirk ich mich wieder herumgetrieben habe.

Eine interessante Predigt.

Während ein Prediger in seiner Kanzel stand und predigte, schlich fich sein Küfter zu ihm hinauf und flüsterte ihm zu:

"Herr Paftor! Herr Paftor! Der Dachstuhl unserer Kirche brennt! Um Gotteswillen, was sollen wir jest ihun?"

"Schon gut, schon gut, mein Freund," schüfterte ber mutige Gottesmann zurück, "ich werbe also herunterkommen und mich in die Sakristei zurückziehen. Inzwischen können Sie dann die Gemeinde aufwecken!"

Prügel in Sicht - schaden thuts nicht.

Prügel! Helsen bem Erzieher in den Bügel, Daß er pädagogisch sester sist, Und verschmitztes Bolt empfindlich sist.

Prügel! Halten böse Jugend sest am Zügel; Weil der Stod erstaunlich gut versteht, Was dem Sünder ties zu Herzen geht.

Prügel! So bekommt der inn're Teufel Flügel, Brüllt der Patient in Schmerz und Graus Treibt's den Satan pfeilschnell aus dem Haus.

Prügel! Wo ein pfiffig schlechtes Höllenkrügel, Das so gern am Lasterbrunnen steht, Endlich wohl verdient in Stücke geht.

Prügel! Aber nur auf wohlbekannte Hügel, Doch auf Ohren und die Nase nicht Was ein Fressen mär' für's Strafgericht.

Prügel! Leisten meinen Wünschen ein Genügel, Wenn sie Lustig sausen — nicht für mich! Weinethalb, wenn's nüglich ist, auf Dich!

Unfehlbares Rezept.

 \mathfrak{Arzt} (zu einer sehr gesprächigen Patientin): Streden Sie die Zunge heraus!

Patientin (thut wie's ihr geheißen wirb).

Arzt (breht ihr ben Rücken und geht zum Schreibtisch; dann handigt er ihr ein Nezept aus): So, das nehmen Sie halbstündlich.

Patientin: Aber, Herr Doktor, Sie haben ja meine Zunge gar nicht angesehen?

Arzt: War auch gar nicht nötig; wollte nur, daß die Zunge einen Augenblick stille steht, während ich das Rezept schrieb. Das wird Sie jetzt gesund machen. Abieu!